

Zum Mauerfall 1989

„Bin ich denn kein Deutscher?“

Verfasst kurz nach dem Fall der Mauer, November 1989.

Andreas Weiser

„Die menschliche Erinnerung ist ein wunderbares, aber unzuverlässiges Instrument.(...) Der beste Weg sich vor dem Ansturm belastender Erinnerungen zu schützen ist der, sie gar nicht erst hereinzulassen und eine Hygieneschranke der Grenze zu errichten.“

Primo Levi, ein italienischer Jude weiß wovon er spricht.

Er war Lagerinsasse von Auschwitz. Ein Jahr lang. Er überlebte das Inferno als einer von Wenigen. In seinem Buch „Ist das ein Mensch?“ beschreibt er wie ein deutsches System des Wahns, zu Tieren degradierte Mitmenschen als „Entartete“ massenhaft vernichtet.

Wir alle wissen darum. Begriffen haben wir es immer noch nicht.

Meine Gedanken und Gefühle sind in Auschwitz. Da erfahre ich, die Mauer ist gefallen. Die Grenzen sind offen. Die Deutschen sind wieder ein Volk.

Auschwitz wird zugeklappt. Der Ku-damm ruft.

Die ersten Trabbis kommen. Die Ostler weinen vor Glück. Sie schwenken ihre Pässe. Die Westler verteilen Sekt, Geldscheine, Blumen und Bier. Sie klatschen und jubeln.

Deutschlandfahnen wehen. Es wird gesungen. Endlich, wir sind wieder wir.

Hinter stinkenden, dreckigen Trabbis donnern allradgetriebene, chromblitzende Yuppikarossen den Ku-damm rauf und runter. Wir gehören jetzt doch alle zusammen.

Es tut mir leid, aber es will sich bei mir keine Euphorie einstellen. Kaum Freude. Ja bin ich denn kein Deutscher? Begreife ich denn nicht welch unglaubliches Glück sich hier abspielt? Mir ist beklommen. Alles geht so schnell.

Am nächsten Tag, ein Freitag, bin ich am Brandenburger Tor.

Tausende auf der Mauer skandieren: „Die Mauer muss weg.“ Willy Brandt kommt. „Willy auf die Mauer“ und „Willy, Willy“.

Brandt, man sieht es ihm an, ist tief bewegt. Und das bewegt auch mich. Er, der Altbundeskanzler und Architekt der Ost- West Entspannung scheint am Ziel seiner Politik.

Aber er sagt, das sei erst der Anfang; man sei noch lange nicht am Ziel, es werde noch schwierig werden. Als Walter Momper zu einer Kundgebung am Schöneberger Rathaus aufruft schallt es hundertfach zurück“ Hier, macht die Demo hier, direkt vor der Mauer.“ Die Masse ist Emotion. Mir wird erneut beklommen.

Samstag Nacht gegen 2 Uhr dreißig. Die Innenstadt ein Chaos. Alles voller Bier- und Coladosen. Sektflaschen kreisen. Alkohol fließt in Strömen. Zehntausende sind auf den Beinen. Die Sexshops quillen über. Nasen werden an Schaufenstern platt gedrückt. Eine riesige Masse grauer, irgendwie traurig aber vor allem ungläubig stauender Gesichter. Ich komme mir verloren vor.

Die Medien sprechen von einer riesigen Party. Sie reden von Ausgelassenheit. Schauen ich Fernsehen bin ich gerührt. Gehe ich auf die Strasse ergreift sofort ein unangenehmes Gefühl der Beklemmung Besitz von mir. Es tut mir leid. Der Hauch der da weht ist dumpf.

Plötzlich befreiter hundertausendfach verdrängter Frust und verdrängte Wut. Von einem Augenblick auf den anderen freigesetzt.
Orientierungs- und sprachlos. Noch. Beängstigend.
Sind das dieselben, die in Leipzig ihr Recht erkämpften?

Sonntag Mittag. Kreuzberg, Kottbusser Tor.
Vor der Commerzbank eine Schlange in Dreierreihen von etwa 700 Metern. Vor der gegenüberliegenden Sparkasse, ein Riesenpulk von DDR- Menschen.
Man wartet auf das 100 Mark Almosen. Die U-Bahn hoffnungslos überfüllt.
Kaufen, endlich kaufen. Kaufen nach dem man sich so lange sehnte.
Aber nur ein paar clever geführte Jeansläden haben geöffnet. Von der Masse überrollt. Like a rolling stone. Stonewashed.

Die Atmosphäre, die über dem Kotti liegt ist so verstopft wie die U-Bahn. Eine Party?
Ein Polskifiat tuckert vorbei. Ein paar DDR'ler rufen halblaut, ihren Gefühlen nur bedingt und noch unsicher nachgebend: „Dreckspollacken“.
Eine Westberlinerin mit zwei Kindern an der Hand, der Kleidung nach zu urteilen offensichtlich der alternativen Szene zugehörig, erzählt einigermassen aufgelöst, sie werde ununterbrochen angeglotzt. Gestern Abend in der U-Bahn hätten ihr ein paar Ostler offen ins Gesicht gesagt: „Wenn du nicht eine Frau wärst, ich würde dich abstechen, du grüne Sau.“ Die Frau ist den Tränen nahe.
Offene und versteckte Aggression auf das was man nie leben durfte, auf das was Anders ist. Ausnahmen oder die Zukunft?
Ausländer sind in diesen Tagen nicht zu sehen. Sie scheinen wie verschluckt. Alles ist in ost-westdeutscher Hand. Die multikulturelle Gesellschaft nur noch ein bereits verblässer Traum!?

Sonntagnachmittag. Breitscheidplatz. Der erste Schuß: Coke. Lebensmittel, Hamburger, billige Konfektionsware wird generös an die Ausgemergelten verteilt. Die Dealer sind auf den Punkt zur Stelle. Sie sind immer und überall sehr schnell und sehr hilfsbereit wenn es ums anfixen, um den Deal geht. More Business as usual. Diesmal deutschlandgeschwängert. Ein Jungostler kommt vorbei. Er nimmt einen Zug aus der Sektpulle, fragt nach dem Kundam und meint weiterziehend: „Jetzt werden se uns uffkoofen.“

Montag Mittag. Bei Wertheim werden immer noch Plastiktüten fein säuberlich zusammengefaltet und in den zerschissenen Nappaledereinkaufstaschen verstaut. Weiter rollen einzelne Yoghurtbecher oder ein paar Bananen in viel zu großen Einkaufswagen zu den Schlangen an den Kassen. Immer noch ist dem einsamen Wichser die Lust am Frust im Pornokino genommen weil die Kabinen nicht mehr schamhaft verschlossen, sondern offen und mit DDR Familien überfüllt, zweckentfremdet werden.
Der erste große Rausch allerdings ist vorbei. Der nächste wird kommen. Diesmal aber, so sagt man, werde man ihn besser organisieren.
Und die Kater, die folgen werden? Wie wird das zu organisieren sein? Wie bitter wird das Aspirin schmecken und wie viel davon wird nötig sein?
Was werden die tun, die jetzt am lautesten gejubelt und mit Sekt und Geldscheinen so generös um sich geschmissen haben, wenn es wirklich um die Wurst geht?

Solange die Polen noch fern waren, überschlug man sich in Westberlin in Mitmenschlichkeit und Pakete verschicken. Jetzt, wo die Polen schon seit geraumer Zeit die Stadt mit ihrer aus Not geborenen Händlerleidenschaft prägen, haben schon viele Berliner wieder vergessen wie kalt und hungrig polnische Winter sein können. Abneigung ist unübersehbar; beginnender Hass spürbar.

Wird die Solidarität mit unseren verarmten Brüdern und Schwestern halten, wenn sie sich all das beschaffen wollen von dem wir glauben, es stehe uns wie selbstverständlich zu?

Ein Mitglied des „Neuen Forums“ saß während dieser Tage in einem ARD-Studio. Er wirkte zerknirscht. Komisch, die Mauer war doch endlich gefallen. „Das geht alles viel zu schnell“, sagte er, „wenn eine Lok, die einen Zug von hinten anschiebt zu stark drückt, wird der Zug entgleisen.“